



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 3, 2025
doi: 10.21243/mi-03-25-21
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 03/2025: Handlungsorientierte Medienpädagogik

Alessandro Barberi

Florian Danhel

Seit ihren Anfängen versteht sich die Medienpädagogik nicht nur als Theorie- und Reflexionsdisziplin, sondern immer auch als Praxisfeld der Nutzung und Gestaltung von und mit Medien. Insbesondere die *Handlungsorientierte Medienpädagogik* hat dabei schon in den 1970er-Jahren – angesichts von Telefonie, Radio, Fernsehen und Kinematografie – den Anspruch vertreten, Menschen zur kritischen, aktiven, kreativen und reflexiven Mediennutzung und -gestaltung zu befähigen.

Die Idee, dass Bildung durch Handeln entsteht, knüpft an zentrale Konzepte reformpädagogischer und konstruktivistischer Didaktiken an und entspricht dabei auch en gros den großen Theoriearchitekturen der Geistes-, Sozial- und Medienwissenschaften. Denn schlussendlich kommt keine (medien-)theoretische Modellierung ohne einen Rekurs auf *Handlungen* und d. h. immer auch *Praktiken* aus. Ob in der Projektarbeit, in aktiven Gestaltungsprozessen oder in gesellschaftlich relevanten Formen medialer Partizipation: Handlungsorientierte Ansätze stellen nicht nur den Erwerb von Medienkompetenz in den Mittelpunkt, sondern zielen auch darauf ab, Menschen in ihrer konkreten Tätigkeit zu befähigen, Medien bewusst zu nutzen und gestaltend in (gesellschaftliche und politische) Kommunikationsprozesse einzugreifen. Damit trägt die *Handlungsorientierte Medienpädagogik* auch auf allen Ebenen den emanzipatorischen und universalistischen Bestand der Aufklärung weiter und erhebt den Anspruch, dass gesellschaftliche Feld durchgängig auf Handlungen, Handlungstheorien und Praktiken beziehen zu können.

Auch Medienkritik erhält durch handlungsorientierte Zugänge eine besondere Relevanz. Wer Medieninhalte nicht nur analysiert, sondern – z. B. in Schulklassen, Makerlabs oder am eigenen PC – selbst erstellt, erfährt unmittelbar, welche Strukturen, Normen und Ideologien mediale Kommunikation prägen und welche Freiheitsgrade den Individuen angesichts von harten Systembedingungen bleiben. Handlungsorientierung kann somit als Mittel zur Förderung von Medienkritik im Sinne einer kritisch-emanzipatori-

schen Medienbildung verstanden werden und betont die „praxeologische“ Autonomie der Menschen angesichts von (scheinbar) determinierenden Strukturgegebenheiten.

Im Blick auf die tiefgreifenden materiellen Mediatisierungsprozesse unserer Gegenwart – z. B. Social Media, Künstliche Intelligenz (KI), Automatisierung der Arbeits- und Lebenswelten etc. – und der Ubiquität digitaler Medien erscheint es dringlich geboten, medienpädagogische Konzepte zu entwickeln, die (junge) Menschen bei ihrer Medienaneignung aktiv unterstützen. Medienaneignung ist ein ganzheitlicher Prozess, der beispielsweise die Fähigkeit umfasst, die Qualität medialer Informationen kritisch zu beurteilen, sowie die Kompetenz, digitale Kommunikationsräume und mediale Öffentlichkeiten aktiv mitzugestalten. Handlungsorientierte Zugänge ermöglichen genau diese umfassende Perspektive auf Medienbildung: Sie binden Subjekte in reale, soziale und kommunikative Handlungskontexte ein und eröffnen Räume, in denen Handeln erlernt und als selbstwirksam erlebt wird. Erst dadurch wird es möglich, Kreativität und Subjektivität in einem gegebenen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext zu entfalten und mithin freizusetzen.

Daraus ergibt sich ein pragmat(ist)isches Verständnis von Medienbildung, das sich nicht auf instrumentelle Medienkompetenz reduzieren lässt. Vielmehr geht es um eine kritisch-emanzipatorische Perspektive, die auf reflexive, kreative und soziale Dimensionen des Medienhandelns abzielt und die „Singularität der Handelnden“ (Pierre Bourdieu) wie die „Spontaneität des Menschen“

(Dieter Baacke) in den medientheoretischen und vor allem medienpraktischen Mittelpunkt rückt.

Dennoch bleibt zu fragen, wie sich Handlungsorientierung in der Medienpädagogik unter den Bedingungen gegenwärtiger Mediatisierungs- und Digitalisierungsprozesse konkret ausgestaltet und wie sie theoretisch und praktisch weiterentwickelt werden kann. Denn gerade angesichts der Dritten Industriellen Revolution von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) stellt sich erneut die Frage nach den materiellen medialen Infrastrukturen und ihrem Verhältnis zur menschlichen Handlungsfähigkeit. Zwischen Handlung und Struktur, Freiheit und Determination oder Autonomie und Heteronomie situiert sich mithin der medientheoretische und -praktische Ausgangspunkt unseres Schwerpunkthefts zur *Handlungsorientierten Medienpädagogik*.

Deshalb hat die Redaktion der MEDIENIMPULSE mit dem Call zu dieser Ausgabe dazu eingeladen, das Spannungsfeld der *Handlungsorientierten Medienpädagogik* theoretisch und praktisch zu erkunden. Wir freuen uns daher, äußerst kompetente Beiträge präsentieren zu dürfen, die (medien-)praktisch aufzeigen, wie handlungsorientierte Konzepte in unterschiedlichen pädagogischen Kontexten umgesetzt werden und welche Bedeutung dabei Reflexion, Kritik und Gestaltung zukommen. Dabei publizieren wir auch Artikel, die sich (medien-)theoretisch um die dafür notwendigen Handlungskonzepte kümmern. Bereits im Vorfeld haben wir ganz in diesem Sinne einige Fragen in den Raum gestellt:

- Welche Konzepte und Formate der *Handlungsorientierten Medienpädagogik* haben sich in Schule, Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung bewährt?
- In welchen institutionellen Rahmenbedingungen (Schule, Offene Jugendarbeit, Hochschule) gelingt *Handlungsorientierte Medienpädagogik* besonders gut – und wo liegen strukturelle Hürden?
- Inwiefern kann Handlungsorientierung ein Motor für kritische Medienreflexion und -kritik sein und wie kann durch partizipative Medienprojekte ein Beitrag zur demokratischen Bildung und Meinungsvielfalt geleistet werden?
- Wie können Projekte zur aktiven Medienarbeit systematisch mit Medienkritik verknüpft werden?
- Welche Herausforderungen bestehen bei der Umsetzung handlungsorientierter Medienbildung in digitalen Räumen?
- Welchen theoretischen Rahmen können wir angesichts des gegenwärtigen Forschungsstands zur Handlungstheorie in die Praxis umsetzen?
- Wie haben bisherige Theoriearchitekturen (Praxeologie, Diskursanalyse, Theorie des kommunikativen Handelns, Pragmatismus, Marxismus etc.) Handeln und Praktiken konzipiert und welche Aspekte davon lassen sich medienpraktisch umsetzen?

Den Reigen unserer Ausgabe eröffnet gemäß dieser Fragen [Christian Filk](#), der den theoretischen Rahmen unseres Themas absteckt. Sein Artikel entwickelt im Blick auf „posthumane Handlungsorientierung“ ein tieferes Verständnis von Medienerziehung in einer Zeit, in der algorithmische Systeme eher als aktive Bildungsakteure denn als passive Werkzeuge fungieren. Auf der

Grundlage der posthumanen Kritischen Theorie (Rosi Braidotti), der Akteur-Netzwerk-Theorie (Bruno Latour) und des Neuen Materialismus (Karen Barad) wird so deutlich, wie algorithmische Systeme die traditionelle handlungsorientierte Pädagogik grundlegend verändern. Die zentrale Erkenntnis ist in diesem Zusammenhang, dass die Bildungsagentur nicht mehr ausschließlich bei menschlichen Subjekten liegt, sondern aus komplexen Zusammenschlüssen menschlicher und nicht-menschlicher Akteure entsteht. Anhand einer detaillierten Untersuchung von KI-Tutorsystemen, Lernanalysen und algorithmischer Governance im Bildungswesen zeigt der Artikel, dass traditionelle pädagogische Rahmenkonzepte – darunter John Deweys Erfahrungslernen, Paulo Freires kritische Pädagogik und die deutsche Reformpädagogik – einer grundlegenden Neukonzeption bedürfen. Die vorgeschlagene posthumane Handlungsorientierung erkennt daher pädagogisches Handeln als emergente Eigenschaft von Mensch-Maschine-Assemblagen an und fordert damit neue Ansätze für pädagogische Verantwortung, demokratische Bildung und kritische Medienkompetenz.

[Antonia Halsch und Silke Grafe](#) betonen dann ganz praktisch, dass gesellschaftliche Prozesse der Mediatisierung und Diversität erhöhte handlungsorientierte Anforderungen an die Lehrkräftebildung stellen und von angehenden Lehrpersonen Kompetenz im Bereich der Wahrnehmung von medienbezogenen Erziehungs- und Bildungsaufgaben unter Berücksichtigung von Diversität erfordern. Im Rahmen einer gestaltungsorientierten Bildungsfor-

schung konnte so ein handlungsorientiertes pädagogisches Konzept weiterentwickelt und an einer deutschen Universität implementiert werden. In dieser Studie wurden an Kompetenzstandards orientierte Pre-Post-Aufgabenlösungen von 43 Lehramtsstudierenden und ihre semesterbegleitenden Portfolios hinsichtlich ausgewählter Inhaltsbereiche für die Medienbildung in ihren Unterrichtskonzeptionen analysiert. Die Ergebnisse der Pre-Post-Aufgabe zeigen Verbesserungen bei der Skizzierung der Bedeutung der Mediennutzung und ihrer handlungsbezogenen Konsequenzen, der Beschreibung von Ansätzen zur Medienbildung und der Reflexion eigener Unterrichtsbeispiele in stärker handlungs- und diversitätsorientierter Weise. In den Portfolios wird eine besondere Berücksichtigung von Medieneinflüssen und Gestaltungsmerkmalen medialer Botschaften deutlich, wobei Diversität beispielsweise in Bezug auf die mediale Darstellung oder die Vorstellungsbildung der Rezipient*innen integriert wurde. Abschließend werden dabei im Sinne der Handlungsorientierung Implikationen für Theorie und Praxis der Lehrkräftebildung diskutiert.

Vanessa Jaenke, Anna-Maria Kamin und Lisa Charlotte Junghans-Seefeldt gehen in der Folge davon aus, dass die *Handlungsorientierte Medienpädagogik* in der mediatisierten Gesellschaft vor der Herausforderung steht, ihre Ansätze und Konzepte weiterzuentwickeln, um ihrem Anspruch, Subjekte zu einem souveränen Medienumgang zu befähigen, weiterhin gerecht zu werden. Die *Handlungsorientierte Medienpädagogik*, so die Autor*innen, stellt seit ihren Anfängen in den 1970er-Jahren bis heute einen der zen-

tralsten Ansätze in der (deutschsprachigen) Medienpädagogik dar. Mit dem expliziten Fokus auf das handelnde Subjekt überwindet sie daher bewahrpädagogische Ansätze und rückt das aktive Handeln mit und über Medien in den Mittelpunkt. Mit der Familienmedienbildung wird ganz in diesem Sinne und mit diesem Beitrag ein Konzept vorgestellt, dass die Zielgruppe der *Handlungsorientierten Medienpädagogik* auf Familien erweitert und neben der kreativ-gestalterischen Auseinandersetzung mit Medien vermehrt reflexive Elemente und das bildungs- und schulbezogene Lernen in den Blick nimmt. Die Familienmedienbildung wird dabei als theoretisches Konzept ausformuliert und auf der Ebene ihrer praktischen Umsetzungsmöglichkeiten vorgestellt. So stellt das vom deutschen BMBFSJ geförderte Verbundvorhaben *Gemeinsam Online. Suchen. Finden. Verstehen. Digitale Kompetenzen in Familien stärken* ein beispielhaftes Projekt dar, in welchem ein entsprechendes Familienmedienbildungskonzept entwickelt, erprobt und evaluiert wird.

Magdalena Pfeil hebt dann hervor, dass in einer zunehmend digitalisierten Welt der Medienpädagogik bereits in der Primarstufe eine zentrale Rolle zukommt. Kinder wachsen heute in einer medial geprägten Umwelt auf, in der sie nicht nur Konsument*innen, sondern auch aktive Gestalter*innen sein sollten. Gerade hier setzt die *Handlungsorientierte Medienpädagogik* an: Sie verknüpft das aktive Tun mit dem Erwerb von Medienkompetenz und schafft Erfahrungsräume, in denen Kinder selbstwirksam handeln können. Making und Makerspaces fördern technisches Verständ-

nis, Kreativität und soziale Kompetenzen gleichermaßen. Der konstruktivistische Ansatz – Lernen durch eigenes Handeln und Erleben – steht dabei auch für Pfeil im Mittelpunkt: Unabhängig von der technischen Ausstattung eröffnen sich Chancen für innovatives, fächerübergreifendes Lernen, das an den Interessen der Kinder anknüpft. Indem eingehend beleuchtet wird, wie Making als pädagogisches Prinzip in der Primarstufe umgesetzt werden kann, erweist sich die medienpädagogische Handlungsorientierung als praxisnah, niederschwellig und nachhaltig. So wird Making nicht bloß zu einer Methode, sondern zu einem pädagogischen Prinzip, das Kinder ermutigt, ihre (mediale) Umwelt mitzugestalten – mit den Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen. Der Gedanke dahinter ist klar: Kinder, die früh erfahren, dass sie selbst etwas erschaffen, verändern und verbessern können, werden zu aktiven Gestalter*innen einer digitalen wie analogen Zukunft.

Diese Einsicht gilt bereits für den Bereich der Elementarpädagogik, in dem nach [Marlene Grünwald](#) und [Astrid Wirth](#) digitale Medien als Qualitätsfaktor verstanden werden sollten. Denn Medienbildung nimmt schon in elementaren Bildungseinrichtungen eine zentrale Rolle ein, da digitale Medien durch die fortschreitende Digitalisierung einen festen Bestandteil in der Lebenswelt von Kindern bilden. Der vorliegende Beitrag untersucht die digitale Medienbildung im Zusammenhang mit der pädagogischen Qualität einer Einrichtung, um herauszufinden, wie medienpädagogische Interventionen optimale Bedingungen für das Wohlbefinden der Kinder schaffen können. Zunächst erfolgt eine theoretische

Betrachtung der Qualitätsdimensionen im Rahmen einer medienpädagogischen Praxis. Darauf aufbauend wird ein Beispiel zur Tablet-Nutzung durch Kinder in der Institution entwickelt. Damit zeigt Grünwald, dass nachhaltige Medienbildung dann gelingt, wenn digitale Medien wie Tablets im Rahmen einer qualitativ hochwertigen Praxis unter Berücksichtigung von Struktur-, Orientierungs- und Prozessqualität eingesetzt werden. Das Praxisbeispiel verdeutlicht, wie durch eine gezielte Integration von Tablets pädagogische Prozesse bereichert und pädagogische Qualität weiterentwickelt werden kann. Die so vorgestellte Analyse und das anschließende Praxisbeispiel sollen Orientierungen und Impulse geben, wie pädagogische Qualität in der elementarpädagogischen Praxis im Kontext der medienpädagogischen Arbeit, insbesondere im Hinblick auf den Einsatz von Tablets, gesichert und weiterentwickelt werden kann.

[Elisa Eisenstecken](#) untersucht des Weiteren mediatisierte Handlungen in Buchblogs und buchbezogenen Instagrambeiträgen. Denn jugendliche Blogger*innen setzen sich intensiv mit der Textsorte Rezension auseinander, betten diese mitsamt den Rahmenbedingungen mediatisierter Handlungen in den Raum der Sozialen Medien ein und erschaffen eine Community, die sowohl Jugendliche als auch interessierte Erwachsene in die Welt der intermedial verzahnten Buchrezensionen führt. Untersucht wird in diesem Aufsatz, inwiefern mediatisierte Handlungen nach Jannis Androutsopoulos in authentischen Blog- und Instagrambeiträgen junger Bloggender realisiert werden. So wird auch diskutiert, wie

solche digitalen Texte gewinnbringend in den schulischen Literaturunterricht integriert werden können und welchen Mehrwert dies für die Förderung von Medienkompetenz und literarischer Reflexion bietet. Didaktisch ist im Blick auf die *Handlungsorientierte Medienpädagogik* besonders relevant, wie digitale Buchkommunikation als Anknüpfungspunkt für kreative Unterrichtsprojekte genutzt werden kann, um Lesemotivation, Ausdrucksfähigkeit und kritisches Medienbewusstsein von Schüler*innen zu stärken. Mediatisierte Handlungen erleichtern also den Zugang und infolge auch den Umgang sowie die Verbreitung dieser digitalen Texte. Die damit verbundene Temporalität und Intermedialität sowie die notwendigen Beteiligungsstrukturen schaffen einen niedrigschwelligen, asynchronen Zugang zu den Texten. Ob Primar- oder Sekundarstufe I/II: Soziale Medien gehören, so Eisenstecken in ihrer Conclusio, zum Alltag vieler Schüler*innen.

[Daniel Autenrieth und Stefanie Nickel](#) untersuchen dann die Evolution Künstlicher Intelligenz (KI) im Spannungsfeld von gesellschaftlichen, erkenntnistheoretischen und medienpädagogischen Herausforderungen. Seit der kopernikanischen Wende – über Darwins Entdeckung der gemeinsamen Abstammung von Mensch und Tier bis hin zu Freuds Erkenntnis, dass unser Verhalten oft von unbewussten Prozessen gesteuert wird – musste der Mensch immer wieder akzeptieren, dass er weniger einzigartig ist, als er glaubte. Heute fordert die Entwicklung von KI unser Selbstbild erneut heraus, weil Maschinen beginnen, Fähigkeiten zu zeigen, die wir lange als rein menschlich betrachtet haben. Je mehr sich also

KI-Systeme von spezialisierten Anwendungen hin zu allgemeinen, selbstlernenden Akteuren entwickeln, desto dringlicher wird die Frage, wie wir sicherstellen können, dass ihre Handlungen mit menschlichen Werten und gesellschaftlichen Zielen vereinbar bleiben. Da die Komplexität der Mensch-Maschine-Relation theoretisch schwer fassbar ist, erhält ein handlungsorientierter, medienpädagogischer Ansatz zentrale Bedeutung, der KI nicht nur als technisches Phänomen, sondern als Anlass für aktive Aushandlungs- und Bildungsprozesse begreift. Auch diese Analyse, mit der auch ganz praktisch ein hochschuldidaktisches Pilotprojekt vorgestellt wird, macht deutlich, dass *Handlungsorientierte Medienpädagogik* einen zentralen Rahmen schaffen kann, um Studierende zu einer kritischen, selbstbestimmten und partizipativen Gestaltung des Verhältnisses von Mensch und KI zu befähigen.

Auch unser *Ressort Forschung* ist im Sinne unseres Schwerpunkts gut bestückt. So untersucht [Raphael Fehrmann](#) die sprachensible Gestaltung von E-Books durch Grundschüler*innen im Sachunterricht als ein paradigmatisches Beispiel für *Handlungsorientierte Medienpädagogik*. Im Fokus steht die Beantwortung der Frage, welcher Funktionen sich Grundschüler*innen bedienen, um E-Books sprachsensibel zu gestalten, und wie sie den Einsatz multimedialer Elemente begründen. Im Rahmen einer qualitativen Querschnittstudie wurden Viertklässler*innen dazu angeregt, aktiv, kreativ und reflexiv E-Books für Erst- und Zweitklässler*innen zum Thema „klimafreundliche Mobilität“ zu erstellen. Mittels Gruppendiskussionen wurden die von den Schüler*innen sprach-

bezogen medial gewählten Gestaltungsmöglichkeiten analysiert. Die Ergebnisse zeigen, so Fehrmann, dass die Lernenden reflektiert vielfältige multimediale Elemente wie Audiodateien, Videos und Visualisierungen nutzen, um sprachliche Barrieren bewusst zu reduzieren und komplexe Sachverhalte adressat*innengerecht und verständlich aufzubereiten.

Der Artikel von [Lisa Bruckner](#) diskutiert die Implementierung des Schuleingangsscreenings *Poldi* im Jahr 2018. Zentrale Begriffe der Schuleingangsdiagnostik und deren historische Entwicklung bilden die Grundlage einer fundierten Betrachtung. Die neue Form der Schuleinschreibung wird näher definiert und mit dem Fokus auf den abgedeckten Modulen, der Durchführung selbst sowie den damit einhergehenden Förder- und Ergänzungsmaterialien analysiert. Weiters wird die Digitalisierung im Bildungssystem – speziell in der Elementar- und Primarstufenpädagogik – behandelt. Die interviewbasierte Befragung von fünf Elementarpädagog*innen und acht Primarstufenlehrer*innen dient in der Folge einer Analyse der Chancen und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Implementierung des Schuleingangsscreenings. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Elementarpädagog*innen lediglich begrenzte Informationen zur Schuleinschreibung besitzen. Die befragten Primarstufenlehrer*innen erachten aber die digitale Durchführung grundsätzlich als kindgerecht.

Dass auch unser *Ressort Praxis* mit dieser Ausgabe die *Handlungsorientierte Medienpädagogik* mehrfach behandelt, versteht sich fast von selbst. So zeigt [Marie-Kristin Knaus](#), wie digitale Medien-

bildung in der Primarstufe unter den Bedingungen von Beschleunigung, Erschöpfung und klassistisch geprägten Vorannahmen emanzipatorisch gestaltet werden kann. Ausgangspunkt sind Erfahrungen aus Hochschullehre und schulischer Praxis, die mit drei theoretischen Perspektiven verknüpft werden: Hartmut Rosas Theorie sozialer Beschleunigung und Resonanz, bell hooks' Analyse von Klassismus und Stimme sowie Paulo Freires Konzept einer dialogischen Pädagogik. Entscheidend ist dahingehend, so Knaus, nicht die Auswahl einzelner Apps, sondern die Haltung der Lehrperson. Medienpädagogisches Handeln bedeutet in diesem handlungsbezogenen Kontext, Lernräume so zu gestalten, dass Resonanz, Teilhabe und Dialog möglich werden. Nur dann kann digitale Bildung befreiend wirken, andernfalls verstärkt sie Beschleunigung, Anpassung und Entfremdung.

Auch der Beitrag von [Thiemo Donhauser](#), [Seulki Lee](#), [Bedirhan Tuna](#), [Annika Hensmann](#) und [Anja Mohr](#) setzt sich mit der *Handlungsorientierten Medienpädagogik* auseinander und diskutiert dabei verschiedene Zugänge im Bereich der Kunstpädagogik. Die Autor*innen untersuchen kunstpädagogische Ansätze zur Förderung von Medien- und Bildkompetenz für diverse Zielgruppen sowie eine inklusive Gestaltung von Software. Am Beispiel des vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung* (BMBF) geförderten Forschungsprojekts *ArtEater* der Ludwig-Maximilians-Universität München, einer kreativen webbasierten Zeichenanwendung, werden Grundschulkinder, Menschen mit kognitiven Einschränkungen und Senior*innen partizipativ in die Softwareentwicklung ein-

gebunden. Innerhalb des Projektes soll das Programm *ArtEater* auf breiter Ebene während des bildnerisch-ästhetischen Gestaltens validiert werden. Ziel ist es, auf Basis der vorliegenden Software passgenaue Anwendungsformate für die verschiedenen Gruppen zu entwickeln und nutzbar zu machen.

[Lorenz Prager und Christian Pörtl-Dienst](#) stellen daraufhin das Serious Game *One Up Island* inklusive des korrespondierenden didaktischen Begleitmaterials vor, um auch in diesem Zusammenhang exemplarisch aufzuzeigen, wie mittels Serious Games handlungsorientiertes Lernen stattfinden kann. Es handelt sich daher um einen Projektbericht, der durch medien-, geschichts- und politikdidaktische Überlegungen angereichert ist. Von der Frage ausgehend, wie mit der Mediengattung des digitalen Spiels handlungsorientiertes Lernen gelingen kann, wird im ersten Teil des Beitrags zunächst das Spiel mit seinen Spielmechaniken und Inhalten vorgestellt, da es die Grundlage für das handlungsorientierte Lernen bildet. Im Anschluss wird explizit auf den Begriff der Handlungsorientierung eingegangen, um im nächsten Schritt darzulegen, wie mit dem vorliegenden Serious Game handlungsorientiertes historisch-politisches Lernen erfolgen kann. Das Prinzip der Handlungsorientierung wird anschließend um die Subjektorientierung ergänzt, die durch Lebensweltbezüge eine Verbindung von Lern- und Sachlogik herstellen soll.

[Katrin Zwanziger](#) beschreibt mit ihrem Beitrag Potenziale und Herausforderungen des ePortfolios im Lehramtsstudium. Sie stellt eine qualitative Studie zu Erfahrungen von Lehrenden an

Pädagogischen Hochschulen vor und leitet daraus medienpädagogisch Handlungsempfehlungen ab. Ziel ist die Identifikation von Chancen und Möglichkeiten des ePortfolios sowie die Sichtbarmachung von Herausforderungen und Grenzen. Ein identifizierter Vorteil des ePortfolio-Ansatzes ist, so Zwanziger, die flexible Bearbeitung und Weiterentwicklung von Inhalten, welche unabhängig von Ort und Zeit erfolgen kann. Allerdings stehen sie organisatorischen und technischen Herausforderungen sowie Problemen in der Gestaltung attraktiver Aufgabenstellungen gegenüber. Aus den genannten Potenzialen, Herausforderungen und Grenzen können so konkrete Handlungsempfehlungen – z. B. für eine gute Aufgabenstellung oder eine solide Toolauswahl – abgeleitet werden, die für die (medienpädagogische) Hochschullehre und die Gestaltung prozess- und handlungsorientierter Lernumgebungen von großer Relevanz sind.

Unser Ressort *Bildung und Politik* präsentiert dann mit dem Beitrag von [Christian Filk](#) neue Wege des Wissenstransfers und der sozialen Innovation in der Medienpädagogik. Dabei geht es um ein wegweisendes Fachgespräch zum Wissenstransfer in der Medienpädagogik, das am 07. März 2025 in Berlin stattfand. Filk dokumentiert die vom Institut für *Innovation und Technik* (iit) und der *Sektion Medienpädagogik* der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (DGfE) veranstaltete Diskussion zur „Transferlücke“. Im Zentrum seiner Ausführungen stehen die systematische Identifikation von Transferhindernissen und die Entwicklung konkreter Lösungsstrategien. Der Autor beschreibt in diesem Zusam-

menhang die vorgestellten Impulsvorträge zum Konzept der sozialen Innovation sowie verschiedene Transferprojekte und reflektiert die Ergebnisse der Gruppendiskussionen, in denen strukturelle Defizite analysiert und innovative Lösungsansätze entwickelt wurden. Fest steht damit, dass effektiver Wissenstransfer in der Medienpädagogik eine fundamentale Transformation der Forschungs- und Bildungskultur erfordert.

Es freut die Redaktion außerordentlich, unseren Leser*innen mit dem Beitrag von [Barbara Serloth](#) auch unsere neue Ressortleiterin für *Bildung und Politik* vorstellen zu können. In Erinnerung an unsere gemeinsame Schwerpunktausgabe 03/2024 zu *Antisemitismus* begreift Serloth Medienkompetenz als Schutzschild und diskutiert Österreichs Kampf gegen Antisemitismus im digitalen Raum. Denn jüngst legte die Bundesregierung unter dem Titel *Antisemitismus Online* ein Maßnahmenpaket bezüglich des steigenden Antisemitismus in sozialen Medien und Onlineplattformen vor. Der Bericht zeigt nicht nur das Ausmaß des Problems auf, sondern betont explizit die zentrale Rolle der Medienkompetenz im Kampf gegen Judenhass und Desinformation. Dabei steht u. a. vor Augen, in welchem Maß das Internet und die Social Media als Multiplikator des antisemitischen Affekts fungieren und sich Falschinformationen in Sekundenschnelle global verbreiten können. Medienkompetenz ist also nicht mehr nur eine nützliche Zusatzqualifikation. Sie wird zu einer bildungspolitischen Grundvoraussetzung für die Teilhabe an einer demokratischen Gesellschaft und für den Schutz der Menschenwürde im digitalen Raum.

Thomas Knaus diskutiert dann schwerpunktgemäß auch im Ressort *Kunst und Kultur in der Schule* den Bereich der *Handlungsorientierten Medienpädagogik*. So wird erläutert, wie aus medien- und schulpädagogischer Perspektive kommunikative und generative KI ästhetische, kreative und spielerische Lern- und Bildungsprozesse in Schule und Unterricht anregen können. Zu Beginn wird das Verhältnis von menschlicher und maschineller Kreativität theoretisch-konzeptionell diskutiert; kritisch reflektiert werden außerdem die behavioristisch geprägten Lernlogiken vieler digitaler Bildungs- und Lern-Apps, die Lernende auf enge, vorgegebene Lernpfade beschränken. Im Zentrum steht die Frage, wie KI nicht als „Drill-and-Practice-Maschine“ oder als „non-konstruktiver Shortcut“, sondern als Impulsgeberin für ko-kreative Lernformen die Handlungen von Lehrer*innen und Schüler*innen im Unterricht unterstützen kann. Knaus plädiert deshalb für eine kritisch-reflektierte Medienbildung, in der Lehrer*innen mit der KI als ko-kreative Partnerin zusammenarbeiten und eben „handeln“ können und sollen.

Unsere Ressortleiterin Petra Paterno hat diesmal auch selbst Hand angelegt. Ihre Doppelrezension diskutiert zwei Sammelbände zur Digitalisierung in der kulturellen und künstlerischen Bildung: *Auf der Suche nach der fünften Dimension – Kollaboration und Digitalität in der Kunstpädagogik* (2023) und *Digitalisierung in der kulturellen Bildung. Interdisziplinäre Perspektiven für ein Feld im Aufbruch* (2023). Während der erste Band pandemiebedingte Erfahrungen im Kunstunterricht und in der Hochschullehre reflektiert

und digitale Kollaboration als ästhetisch-pädagogische Ressource untersucht, bietet der zweite eine umfassende Bestandsaufnahme langfristiger Transformationsprozesse im Rahmen des Förderprogramms DiKuBi. Gemeinsam zeigen die Werke, dass Digitalisierung nicht nur technische Erweiterungen ermöglicht, sondern kulturelle Praktiken, Bildungsverständnisse und institutionelle Strukturen tiefgreifend verändert. Die Rezension arbeitet verbindende Linien und Unterschiede heraus und diskutiert – durchaus im Sinne der *Handlungsorientierten Medienpädagogik* –, welche Konsequenzen sich daraus für die medienpädagogische Forschung und Praxis ergeben.

Das Ressort *Pädagogisches Material* wird auch diesmal sowohl unserem Schwerpunkt als auch seinem Namen gerecht: Denn [Helmut Pecher und Jasmin Wallner](#) berichten eingehend von der mehr als nützlichen Internetseite *Schooltools*, die sich in den letzten Jahren von einer reinen Toolsammlung zur Toolbox für kritische Medienbildung entwickelt hat und auf allen Ebenen für eine *Handlungsorientierte Medienpädagogik* eintreten kann. [Christian Filk](#) bespricht dann zwischen Weltverlust und Weltgestaltung Alexandra Schauers Diagnose spätmoderner Vergesellschaftung und ihre Bedeutung für die Medienbildung. Denn Schauers Arbeit markiert eine gewichtige soziologische Position, die sich als „Krisenwissenschaft“ versteht und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung durch präzise Diagnose und kritische Reflexion gerecht werden will. [Andrea Pühringer](#) argumentiert dann, dass Vasiliki Papadopoulou mit dem Buch *Digitale Transformation der Musikausbil-*

dung – Kognitive Entscheidungsprozesse an Hochschulen in Österreich und der Schweiz (2025) eine sorgfältig konzipierte und empirisch abgesicherte Studie vorlegt, die einen substanziellen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Digitalisierung im Kontext künstlerischer Hochschulbildung leistet.

Die buchstäbliche Affinität von Technik und Nationalsozialismus lässt sich dann anhand einer Rezension von [Günter Krenn](#) nachvollziehen, der den Band *Hitlers Fotograf Heinrich Hoffmann. Eine Biografie* (2025) von Sebastian Peters bespricht. Damit wird auch mediengeschichtlich deutlich, welche Rolle die Fotografie als manipulative Propaganda gespielt hat. Für die allgemeine sozialwissenschaftliche Diskussion ist auch die jüngste Publikation von Andreas Reckwitz bedeutsam. Deshalb hat [Benedikt Schätz](#) den Band *Verlust – ein Grundproblem der Moderne* (2024) rezensiert und zeigt damit, dass es gegenwärtig unabdingbar ist, die berechtigten Verluste verschiedener Gruppen zu verstehen und damit verbundene gesellschaftliche Konflikte zu entschärfen. Und auch für Literaturliebhaber*innen hat unsere Ausgabe wieder etwas zu bieten: [Davide Gnoato](#) bespricht *Übers Schreiben sprechen. 18 Positionen österreichischer Gegenwartsliteratur* von Brigitte Schwens-Harrant, mit dem die Literaturkritikerin 18 Werkstattgespräche mit österreichischen Autor*innen vorlegt. Das Buch versteht sich nicht als bloße Interviewsammlung, sondern als dialogische Auseinandersetzung mit Gegenwartsliteratur, in der es Schwens-Harrant gelingt, präzise und offene Gesprächssituationen zu schaffen.

Unsere Redaktionsassistentin Katharina Kaiser-Müller hat sich am Ende unserer Ausgabe ganz handlungsorientiert und zum wiederholten Male um die Kalender unserer Leser*innen gekümmert: Besuchen Sie doch die [GAME CITY!](#), die [VIENNA SHORTS](#) oder die [Seamless Learning Conference](#) ... und melden Sie sich für das [HPI Digitalkolleg Digitale Zukunft](#) gestalten oder den [Workshop für Medienrecht und -ethik](#) von COMMIT an.

Die Redaktion mag sich angesichts der nun abgeschlossenen Arbeit auch herzlichst bei unseren Gutachter*innen bedanken, die sich mit großem Engagement und beeindruckender Expertise um unsere Autor*innen und Beiträge gekümmert haben. Unser diesbezüglicher Dank geht deshalb an Josef Buchner, Jens Holze, Christoph Kaindel, Karina Kaiser-Fallent, Helmut Pecher, Florian Rainer, Anke Redecker, Klaus Rummler, Jonas Schober, Sandra Schön, Erich Schönbächler, Martina Sochor, Thomas Wilke und Barbara Zuliani.

Uns bleibt zum Abschluss unserer Ausgabe nur die ganz praktische Hoffnung, mit dieser Ausgabe zur *Handlungsorientierten Medienpädagogik* unsere Leser*innen sowohl theoretisch als auch praktisch für den Unterricht gut vorzubereiten. Wir denken, dass gerade diese Ausgabe auf mehreren Ebenen der konkreten medienpädagogischen Handlungsorientierung dienen kann und

senden Ihnen im Namen der Redaktion

herzliche und kollegiale Grüße

Alessandro Barberi & Florian Danhel

Auswahl Literatur

Baacke, Dieter (1973): Kommunikation und Kompetenz: Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien, Weinheim/München: Juventa.

Baacke, Dieter (1992). Handlungsorientierte Medienpädagogik, in: Schill, Wolfgang/Tulodziecki, Gerhard/Wagner, Wolf-Rüdiger: Medienpädagogisches Handeln in der Schule, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

https://doi.org/10.1007/978-3-322-95929-4_3

Barberi, Alessandro/Iske, Stefan (2023): Zur „Spontaneität des Menschen“: Sprachphilosophische und anthropologische Grundlagen der Medienpädagogik in Dieter Baackes „Kommunikation und Kompetenz“, in: Ludwigsburger Beiträge Zur Medienpädagogik, 23, 1–20. <https://doi.org/10.21240/lbzm/23/03>

Bernstein, Richard J. (1971): Praxis and Action. Contemporary Philosophies of Human Activity, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gramsci, Antonio (1995): Philosophie der Praxis. Gefängnishefte 10 und 11, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug unter Mitwirkung von Klaus Bochmann, Peter Jehle und Gerhard Kuck, Hamburg: Argument.

Habermas, Jürgen (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bände, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kergel, David (2023): Medienpädagogik, Wiesbaden: Springer VS.

Knaus, Thomas/Schmidt, Jennifer/Merz, Olga (2023): Aktive Medienarbeit als Vorbild. Handlungsorientierte Ansätze zur Förderung einer um digitaltechnische Dimensionen erweiterten Medienbildung, in: Medien + Erziehung, 67 (2023), 42–49.

<https://doi.org/10.25656/01:26533>

Schorb, Bernd (2022). Handlungsorientierte Medienpädagogik, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe: Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: Springer VS.

https://doi.org/10.1007/978-3-658-23578-9_6